

STIFTUNG KiBa AKTUELL

STIFTUNG ZUR BEWAHRUNG KIRCHLICHER BAUDENKMÄLER IN DEUTSCHLAND

EDITORIAL

Liebe Freunde und Förderer unserer Stiftung,

nach dem Kirchentag in Dresden lädt auch die KiBa ihre Fördermitglieder ins schöne Sachsen ein. Zur Einstimmung für alle Teilnehmer der Jahresversammlung und zum Trost für alle, die diesmal nicht dabei sein können, haben wir unseren Reporter vorab nach Leipzig geschickt. Die sächsischen Impressionen lesen Sie auf den Seiten 4 bis 6.

Der diesjährige Evangelische Kirchbautag steht für die KiBa vor allem im Zeichen der Verleihung des Preises der Stiftung KiBa für innovative Modelle der Nutzungserweiterung von Kirchengebäuden 2011. Wen die Jury für die Auszeichnungen in den Kategorien „Gemeindepreis“ und „Ehrenpreis“ erwählt hat, erfahren Sie am 23. Juni in der Universitätskirche Rostock – und in dieser Ausgabe von KiBa Aktuell.

Viel Freude beim Lesen und einen wunderschönen Sommer wünscht

Ulent Matinsloff

Dr. Dr. h. c. Eckhart von Vietinghoff, Vorsitzender
der Stiftung KiBa

INHALT



Seite 2

Einladung zum
Kirchbautag in Rostock



Seite 3

Ein sonniges Gespräch
mit Claudia Kleinert



Seite 4-6

„Mein Leipzig lob' ich
mir“: ein Spaziergang



Seite 7

Die Kolumne von
Johann H. Claussen



Seite 8

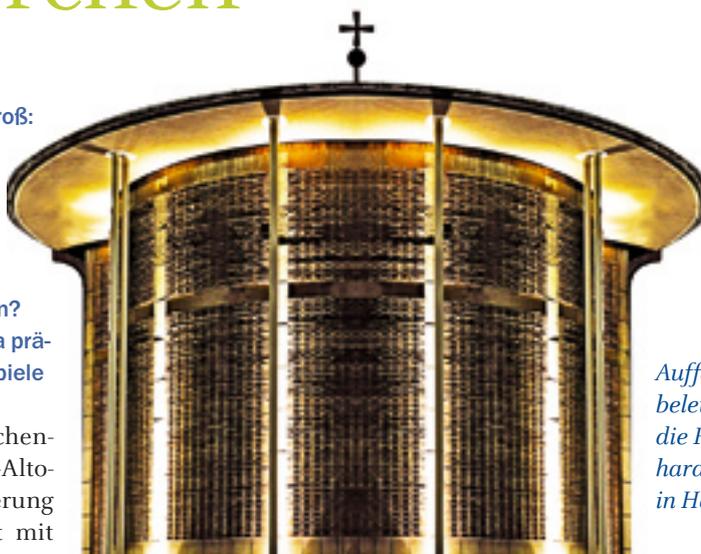
Im Rätsel sind sieben
Preise zu gewinnen

Neue Aufgaben für alte Kirchen

**Die Herausforderung ist groß:
Wie können Kirchen in
Zeiten, da Gemeindeglieder
und Finanzmittel
weniger werden, so
genutzt werden, dass sie
langfristig erhalten bleiben?
Der Preis der Stiftung KiBa prämiert
hervorragende Beispiele**

Die Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde in Hamburg-Altona hat die Herausforderung angenommen und geht mit leuchtendem Beispiel voran. Gemeinsam mit dem Architekturbüro Garbe und im Gespräch mit Bürgern wie mit der Kommune hat sie ein Konzept entwickelt, das ihre Kirche „Oase für den Stadtteil“ werden lässt. So werden ein Kindergarten in freier Trägerschaft, eine Jugend-Lounge sowie eine Kletteroase im Kirchturm neue Akzente setzen. Durch eine besondere Beleuchtung gewinnt die Kirche auch optisch.

Das Konzept überzeugt: Die Hamburger erhalten den



*Auffallend
beleuchtet:
die Paul-Gerhardt-Kirche
in Hamburg*

ersten Preis der Stiftung KiBa für innovative Modelle der Nutzungserweiterung von Kirchengebäuden 2011 in der Kategorie „Gemeindepreis“. Fördergelder von bis zu 25 000 Euro sind damit verbunden.

Der zweite Preis und eine Förderung von bis zu 15 000 Euro gehen an die Kirchengemeinde Rieben (Brandenburg) und das Ingenieurbüro Götz & Ilseman in Beelitz. Mit dem dritten Preis werden die Kirchengemeinde Malchow (Brandenburg) sowie das Pla-

nungsbüro ALV in Angermünde ausgezeichnet. Sie erhalten Fördermittel von bis zu 10 000 Euro.

In der Kategorie „Ehrenpreis“ setzte sich die Gemeinde St. Marien in Waren an der Müritz durch, die die Dorfkirche Federow gemeinsam mit dem Potsdamer Architekten Jens Franke zu einer „Hörspielkirche“ umgebaut hat. In der Kirche, die schon dem Verfall preisgegeben war, finden inzwischen auch wieder Gottesdienste statt.

Denkmaltag

„Romantik, Realismus, Revolution – Das 19. Jahrhundert“ heißt das Motto des **Tags des offenen Denkmals 2011**. Damit widmet sich der Denkmaltag am **11. September**, der bundesweit in Trier eröffnet wird, einer stilistisch besonders vielseitigen und an technischen Neuerungen reichen Epoche der Bau- und Kunstgeschichte, in der auch eine Vielzahl von Kirchen neu erbaut wurde. Am Tag des offenen Denkmals öffnen auch historische Bauten und Stätten ihre Türen, die sonst nicht oder nur teilweise zugänglich sind. Auch dazu zählen besonders viele Kirchen.

Kirche auf der BUGA

Ausstellungen, Lesungen, Konzerte und Kunstwerke – wenn Sie wissen wollen, was genau die Kirche anlässlich der **Bundesgartenschau in Koblenz** anbietet, hilft das Internet weiter: Unter **www.kirche-buga2011.de** ist das gesamte kulturelle Programm des ökumenischen Projektes **„Kirche in der BUGA 2011“** in der Koblenzer Festungskirche zu finden. Die Bundesgartenschau endet am 16. Oktober.

Hildebrandt-Preis

Der frühere Pfarrer der Leipziger Nikolaikirche **Christian Führer** ist im Mai mit dem **Regine-Hildebrandt-Preis für Solidarität** ausgezeichnet worden. Führer, der auch Mitglied des **Fördervereins der Stiftung KiBa** ist, wird für sein Engagement für die friedliche Revolution in der DDR gewürdigt. Der Preis wird seit 1997 vergeben; das Preisgeld in Höhe von 20 000 Euro kommt gemeinnützigen Projekten nach Wahl der Preisträger zugute.

27. EVANGELISCHER KIRCHBAUTAG

Die Kunst der Konzentration

Wie könnte eine Ästhetik des Weglassens aussehen? Auch für die Verantwortlichen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs stehen nicht Expansion und Aufbau auf der Tagesordnung, im Gegenteil. Stetig sinkende Bevölkerungszahlen fordern in allen Bereichen zur Neuordnung heraus, zur Konzentration, zum Weglassen eben.

Was bedeutet das für die vielen Backstein- und Feldsteinkirchen in der Region? „Kirchenraum – Freiraum – Hoffnungsraum“ haben die Initiatoren den 27. Evangelischen Kirchbautag konstruktiv genannt. Vom 23. bis 25. Juni soll es in Rostock auch



Eine typische Dorfkirche in Mecklenburg: Die Kirche von Mühlen Eichsen bei Gadebusch stammt aus dem 14. Jahrhundert

um die Chancen gehen, die aus dem Strukturwandel Mecklenburgs erwachsen, der beispielhaft für andere Regionen etwa in Süddeutschland ist.

Theologen, Architekten, Stadtplaner, Soziologen und

alle Interessierten können sich in Vorträgen informieren, in Diskussionen und Workshops austauschen und Visionen entwerfen.

Mehr Informationen im Internet: www.kirchbautag.de.

STUDIENREISE 2011

Mit der KiBa zum Königsweg

Die Stiftung KiBa beschreitet den Königsweg, und Sie sind eingeladen, dabei zu sein. Die diesjährige Studienreise vom 9. bis 11. September führt in die schlesische Oberlausitz nach Görlitz, und damit auch zur historischen „Via Regia“. Diese „Straße der Könige“ verband einst die Handelsräume zwischen Thüringen und Sachsen im Westen sowie Schlesien, Böhmen und Polen im Osten und bot als Teil eines über ganz Europa verzweigten Wegenetzes

Anschluss bis nach Spanien und in die Ukraine. Mit der KiBa besuchen Sie die Landesausstellung „Via Regia – 800 Jahre Bewegung und Begegnung“. Geboten werden außerdem eine Kostprobe der berühmten von Eugen Casparini geschaffenen „Sonnenorgel“ in Görlitz sowie Führungen und Besuche bei KiBa-Kirchen in der Region. Anmeldungen bis zum 29. Juli bei Civitas-Touristic: 03379/2 02 74 54 oder unter info@civitas-touristic.de.

INTERNETPROJEKT

Virtuelle Denkmalsammlung

Alle Baudenkmäler in Deutschland in einem Internetauftritt vereint – dieses Projekt steckt hinter „Wiki loves monuments 2011“. Bis September können Freiwillige Denkmäler fotografieren und dem Internetlexikon zur Verfügung stellen. Ziel ist es, möglichst viele Denkmaldaten in der deutschsprachigen Wikipedia zusammenzuführen. Details: http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Wiki_loves_monuments_2011.

REZENSION

Kirchen in Reformzeiten



Die evangelische Kirche befindet sich in einem Reformprozess: Die kirchlichen

Strukturen sollen an abnehmende Mitgliederzahlen und sich wandelnde Bedürfnisse der Gläubigen angepasst werden. Welche Rolle spielen die Kirchengebäude bei dieser Reform? Diese Frage war der Anlass für eine Tagung des EKD-Instituts für Kirchenbau in Marburg in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademie in Hofgeismar. Die lesenswerten Tagungsbeiträge sind in diesem Buch gesammelt.

Thomas Erne (Hg.): „KBI 02 – Protestantischer Kirchenbau mit Zukunft?“, 2. Band der Reihe des Kirchbauinstituts, BÜCHNER-Verlag 2010, 126 S., 14,90 Euro.

*Ein Wetterhahn,
wie er auf vielen
Kirchtürmen
steht. Anders als
er weiß Claudia
Kleinert nicht
nur, woher der
Wind weht, son-
dern auch, wie
das Wetter wird*



Überwiegend heiter bis sonnig

Wenn eine Kirchenrenovierung gelingen soll, ist nicht nur Geld nötig. Auch das Wetter muss mitspielen. Regen und Kälte machen einen Strich durch viele Rechnungen. Umso wichtiger ist eine zuverlässige Wetterprognose. Eine der beliebtesten Expertinnen dafür ist Claudia Kleinert vom Schweizer Wetterdienst meteomedia. Ein sonniges Gespräch mit ihr in der Schweiz

Die Sonne schickt ihre Strahlen vom azurblauen Himmel auf das blühende Voralpenland rund um das schweizerische Städtchen St. Gallen. Einfach herrlich! – Aber halt: Ganz so einfach ist es dann doch nicht. Nicht für Claudia Kleinert. Die ARD-Wetterexpertin weiß um kühle, aber trockene Luftschichten fünf Kilometer über dem Bodenseeraum, die diesen gefühlten Hochsommertag im Frühling erst möglich machen. In einigen Tagen wird feuchtere Luft einsickern, und es wird unbeständiger.

Claudia Kleinert kann Wettervorhersagen aus dem Effeff. Auch im Studio gibt es keinen Ghostwriter, der ihr Texte einflüstern müsste. Sie analysiert Tabellen mit Messdaten, Karten und Wettermodelle und weiß Bescheid.

Für die Frau mit der langen blonden Mähne war Mathematik schon auf dem Gymnasium Lieblingsfach. Im Studium der Betriebswirtschaftslehre konnte sie ihre Neigung gehörig vertiefen. Doch

sind weder Rechenzentrum noch Kontor die Orte, an denen Claudia Kleinert aufblühen würde. Über Umwege gelangte sie zum Wetter und kann hier mathematisch-naturwissenschaftliche Präzision mit charmanter Präsentation verbinden.

Eine charismatische Wetterfee. Wetterfee? „Der Ausdruck ist schon in Ordnung, solange es nett gemeint ist. Einfluss auf das Wetter kann ich nämlich auch nicht nehmen“, amüsiert sich Claudia Kleinert. Und stellt klar: „Wetterfrosch geht aber gar nicht!“ Was wiederum einleuchtend ist, nicht nur der Seriosität ihrer Vorhersagen wegen.

Claudia Kleinerts zweites Standbein sind Moderationen. Kongresse, Empfänge, Bälle: Sie lässt sich nicht festlegen. Und wie sähe es mit einer Karriere als Fernsehmoderatorin aus? „Wenn Sie was für mich haben“, bekundet sie lachend ihre grundsätzliche Offenheit.

Doch in Karriereplanung geht das Leben der gebürtigen Rheinländerin nicht

auf. Engagiert setzt sie sich für Menschen mit körperlichen Einschränkungen ein – und für Kinder: Seit vielen Jahren engagiert sie sich für die Kindernothilfe.

Jetzt hat sie mit anderen ein Buch geschrieben: „Auf der Arche ist der Jaguar Vegetarier.“ Der Inhalt: Die Tiere auf Hidensee (eben auch Jaguar oder Pinguin – zoologisch ist Claudia Kleinert großzügiger als meteorologisch) fürchten eine Sintflut, und Noah ist nicht da. Also halten sie zusammen, organisieren alles und bauen die Arche ohne ihn. Dann holen sie den Ahnungslosen vom Urlaub auf Mallorca ab. Das mittlerweile preisgekrönte Benefizbuch ist lustig und für Kinder, doch die Botschaft ist unübersehbar: Haltet zusammen, bringt ein, was ihr könnt, verzichtet, wo es notwendig ist, dann könnt ihr was erreichen!

Und das ist eine Erfahrung, die die vielen Fördervereine rund um die KiBa-Kirchen glatt unterschreiben würden.

Thomas Rheindorf

„Mein Leipzig lob' ich mir“



Die alte Handels- und Messestadt Leipzig hat ein neues Image gesucht und gefunden. Sie ist heute eine Stadt der Musik, der Kunst, der Bücher, sie ist eine Stadt im Wandel – und immer noch die Stadt der Wende. Ein Spaziergang durch Leipzig



*Leipziger Bilderbogen:
Thomaskirche mit
Bachdenkmal (links),
Nikolaibrunnen (oben),
Blick über die Stadt*



Orte zum Verweilen und Flanieren: im Innern der Nikolaikirche (links außen), vor dem Alten Rathaus (links), auf dem neuen Messegelände (unten)

Hier wurden die Fuhrwerke abgeladen und die Waren für die Messe gespeichert“, erklärt eine Reiseführerin einer Gruppe von Jugendlichen und weist dabei auf die Kranbalken und Seilwinden am Giebel der barocken Häuser im Barthels Hof. Heute stehen im Innenhof des alten Handelshauses unter Sonnenschirmen die Tische und Stühle eines Restaurants. Eine andere Gästeführerin lädt ihre Gruppe ein: „Wir machen es jetzt so wie früher die Fuhrleute mit ihren Wagen, wir gehen auf der anderen Seite des Hofes wieder hinaus.“

Überall auf den Plätzen und in den vielen Passagen und Durchgangshöfen der Leipziger Innenstadt trifft man jetzt auf Touristen und Reisegruppen. Die Messen – mittlerweile außerhalb der Stadt auf dem neuen Messegelände – spielen für die alte Handelsstadt im Zentrum Deutschlands immer noch eine Rolle, aber keine dominierende mehr. „Nach der Wende suchten die Tourismusexperten nach einem neuen Begriff für die alte Messestadt Leipzig“, erzählt Gästeführer Professor Hans-Dieter Pöhland. Sie fanden die „Musikstadt“ Leipzig. „Das Touristenbüro ‚Leipzig erleben‘ bietet heute zwar 60 verschiedene thematische Führungen an, doch das Musikthema

ist weiterhin sehr wichtig“, erklärt Pöhland. Der 78-jährige Biologe hat nach der Emeritierung seine Liebe zur sächsischen Geschichte entdeckt und führt nun Reisegruppen durch die geschichtsträchtige „Musikstadt“.

In der Tat haben viele berühmte Musiker Spuren in Leipzig hinterlassen. Der berühmteste unter ihnen ist Johann Sebastian Bach, der hier 27 Jahre als Thomaskantor wirkte. Das Bachmuseum neben der Thomaskirche gibt Aufschluss über sein Leben und seine Musik. Der Wiederentdecker von Bach im 19. Jahrhundert, Felix Mendelssohn Bartholdy, war von 1835 bis 1847 als Kapellmeister am Leipziger Gewandhaus tätig. Das Gewandhausorchester gehört heute noch zu den berühmtesten der Welt. Mendelssohns damalige Wohnung beherbergt nun das weltweit einzige Mendelssohn-Museum. Für Richard Wagner war Leipzig der Ort seiner Geburt und Jugendzeit. Edward Grieg studierte am hiesigen Konservatorium. Und Robert Schumann lernte hier seine Frau Clara kennen und lebte mit ihr vier Jahre im „Schumann-Haus“, auch dies heute ein Museum.

Der wichtigste „musikalische“ Ort in Leipzig ist aber doch die Thomaskirche. Der weltberühmte Thomanerchor singt

hier jeden Freitagabend in der Vesper, und schon eine Dreiviertelstunde zuvor wartet vor dem Portal eine lange Schlange von Menschen, die gute Plätze ergattern wollen. Auch am Samstagnachmittag und im Gottesdienst am Sonntagmorgen singen die Thomaner in ihren blauen Matrosenanzügen. Zu Bachs Zeiten bestritt der Chor auch den Kirchengesang in der Nikolaikirche (und drei weiteren Kirchen der Stadt). Heute konzentrieren sich ihre Musik und die Erinnerung an ihren berühmtesten Kantor auf die Thomaskirche. Die Nikolaikirche hingegen ist bleibend mit der Geschichte der Wende verbunden.

Auf dem Nikolaikirchhof erinnert eine Säule in der Form der typischen Palmbaumsäulen der Kirche an die Friedensgebete und Montagsdemonstrationen, die von hier ihren Ausgang nahmen und zum Sturz des SED-Regimes führten. Eine Platte mit vielen kleinen und großen Fußabdrücken nennt das entscheidende Datum, den 9. Oktober 1989. Im Straßpflaster leuchten am Abend verstreute Lichtpunkte, die an die Angst und Konfusion der Demonstranten erinnern sollen, wie Gästeführer Pöhland erläutert: „Vorne Stasi, hinten Stasi, keiner wusste, wohin man sich wenden sollte.“



*Kultur und Genuss allerorten:
Auftritt des Jugendorchesters Leipzig
(oben links), Blick in Barthels Hof,
heute mit Restaurant und Geschäften
(oben rechts), Auerbachs Keller mit
Reminiszenzen an Goethes „Faust“*

Auch auf die Fahrradständer vor der Kirche weist Pöhland hin. Sie stammen noch aus der DDR-Zeit. Ihre Aufschrift „Nikolaikirche – offen für alle“ war seinerzeit die einzige erlaubte Möglichkeit, zum Besuch der Kirche einzuladen. In die Fensternischen stellten die Menschen in den aufregenden Wochen um den 9. Oktober 1989 Blumen und Kerzen zum Gedenken an alle, die von der Stasi verhaftet worden waren und deren Namen in den Friedensgebeten öffentlich genannt wurden. Heute stehen dort ein Kreuz, das an die Opfer des Bürgerkriegs in Libyen erinnert, sowie ein schon etwas älteres Plakat mit der Bitte um das Gebet für im Jemen entführte Deutsche.

Wer die Kirche betritt, findet auch dort Erinnerungen an die Wendezeit. Etwa den kleinen Osterlichtbaum mit 40 Kerzen im Mittelgang. Aufgestellt wurde er 1985 während der Friedensdekade – mit Kerzen als Zeichen der Gewaltlosigkeit; die biblische Zahl 40 erinnert an den 40-jährigen Zug des Volkes Israel durch die Wüste oder das 40-tägige Fasten Jesu. Ein kleiner Hinweiszettel neben dem Leuchter erläutert, dass nach der Wende der damalige Nikolai-Pfarrer Christian Führer eine weitere Bedeutung hinzugefügt hat: Die Zahl stehe auch für die 40 Jahre, in denen die Menschen in der DDR gegen die Diktatur gekämpft haben.

„Die Tradition der Montagsgebete riss auch nach 1989 nicht ab“, erzählt der

heutige Pfarrer Bernhard Stief. Bis heute finden jeden Montag um 17 Uhr in der Nikolaikirche Friedensgebete statt. Heute sind verschiedene Gruppen abwechselnd dafür verantwortlich. Mal geht es dabei um Rüstungsexporte, mal um die Aufstände in der arabischen Welt, um Solidarität mit Japan oder um den Schutz des Leipziger Auenwaldes. Und noch immer, so Pfarrer Stief, sind die Gottesdienste – mit 80 bis 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern – gut besucht.

Mehr über die Wendezeit und die Geschichte der DDR ist im nahe gelegenen Zeitgeschichtlichen Forum zu erfahren. Das Museum zeigt Plakate, Dokumente und viele Alltagsgegenstände aus der Zeit zwischen dem Zweiten Weltkrieg und der Wiedervereinigung. An Multimediastationen kann zudem die Lebensgeschichte einzelner DDR-Bürger im Detail nachvollzogen werden.

„Neben der Stadt der Musik und der Wende ist Leipzig heute vor allem eine Stadt des Wandels“, betont Gästeführer Hans-Dieter Pöhland. Gemeint ist der Wandel in den alten Industriearealen. So entsteht derzeit im Süden der Stadt rund um die aufgelassenen Braunkohle-Tagebaugruben das „Neuseenland“, eine Wasserlandschaft für Segler, Taucher und Kanuten. Auch die vor zwei Jahren gebaute schwimmende Kirche Vineta im Störmthaler See ist eine Attraktion der neuen Freizeitregion.

Und aus der Baumwollspinnerei im Stadtteil Lindenau, bis zur Wende die größte ihrer Art in Deutschland, entstand eine Künstlerkolonie mit 15 Ateliers. Hier arbeiten auch Künstler der „Neuen Leipziger Schule“ wie Neo Rauch und Matthias Weischer. So ist Leipzig heute zudem eine „Kunststadt“, wozu das bedeutende Museum der bildenden Künste – mit Werken der älteren und der Neuen Leipziger Schule – und die avantgardistische Galerie für Zeitgenössische Kunst beitragen. Nach wie vor gilt das Prädikat der „Buchstadt“ – mit der Deutschen Nationalbibliothek, dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum und der Buchmesse.

Auch viele Werke von Johann Wolfgang von Goethe wurden in Leipzig gedruckt. Das Goethe-Denkmal auf dem Naschmarkt hinter dem Alten Rathaus erinnert an seine Leipziger Studienjahre. Versonnen blickt der Dichter Richtung Universität. „Doch achten Sie auf seine Füße“, sagt Gästeführer Pöhland. Die weisen in eine andere Richtung: zu Auerbachs Keller. Dieser alten Studentenkneipe, heute ein Restaurant, hat Goethe mit der Szene im „Faust“ ein Denkmal gesetzt. Die Begegnung von Faust und Mephistopheles mit Leipziger Studenten ist in Bronze vor dem Eingang zu sehen. Und der Goethe'sche Studentenspruch dürfte auch heute noch gelten: „Mein Leipzig lob' ich mir! Es ist ein klein Paris und bildet seine Leute.“ **Thomas Bastar**

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie eine Spendenquittung, ab 250 Euro ein Zertifikat.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Haben Sie Geburtstag, feiern Sie ein Jubiläum, ein Sommerfest oder etwas ganz anderes? Dann könnten Sie statt Geschenken eine Spende für ein KiBa-Projekt erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon für 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und verschiedene Vorteile genießen, wie beispielsweise ermäßigte Preise für unsere Studienreisen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundeskreis weitere Förderer finden – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Harald Gerke berät Sie gerne ausführlich.

Spendenkonto EKK-Kassel, Kontonummer 55 50, BLZ 520 604 10

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 05 11/27 96-333

Fax 05 11/27 96-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de



Foto: PR

Dr. Johann Hinrich Claussen ist Propst und Hauptpastor an der Hamburger St.-Nikolai-Kirche

Zum Bild der Kirche gehören Menschen

Es gibt so viele interessante Kirchenbauten auf der Welt, dass ein Einzelner sie unmöglich alle besuchen könnte. Wie schade, denn die christliche Sakralarchitektur lehrt besonders eindrücklich, was der christliche Glaube ist, wie er lebt und welche Gestalten er sich gibt. Jede Kirche könnte ihre Geschichte erzählen: über die großen Tragödien des Lebens, die in ihren Mauern verarbeitet wurden, genauso wie über gemeinsam gefeierte Freude, über die Glücksmomente des Glaubens. In sehr alten Kirchen ließen sich aus den Um- und Anbauten der Jahrhunderte der Geschmack der jeweiligen Zeit wie auch theologische Schwerpunkte der Kleriker herauslesen. Am besten wäre es, man erlebte die Kirchen in ihrer eigentlichen Bestimmung, nämlich bei der Feier des Gottesdienstes. Dann würde nicht bloß das Bauwerk Geschichten erzählen, sondern auch die Gesichter der anwesenden Menschen würden zeigen, was hier als Manifestation des Heiligen erfahren wird.

Doch leider kann man sie ja nicht alle selbst besichtigen. Zum Glück gibt es eine Hilfe, um zumindest mittelbar einen Eindruck von weit entfernten Kirchen zu bekommen: die Fotografie. Schon lange hat es sich die Architekturfotografie zur Aufgabe gemacht, die

Formen von Kirchen im Bild festzuhalten. Anspruchsvolle Fotografen wollen darüber hinaus mit ihren Bildern einen eigenen Zugang zu den Bauwerken ermöglichen. Kirchen zeigen in diesen Bildern häufig eine formale Strenge und skulpturale Vielschichtigkeit, die dem unaufmerksamen Besucher leicht entgehen. Mir gefallen die schwarz-weißen Bildbände aus den sechziger Jahren besonders gut, in denen durch die kunstvolle Lichtkomposition die innere Struktur der Kirchen offengelegt wird. Durch den Verzicht auf die Farben tritt die Gestalt des Baukörpers umso deutlicher hervor.

Etwas aber irritiert mich regelmäßig, wenn ich diese Bildbände betrachte: Es fehlen die Menschen. Mit großem Aufwand haben die Fotografen nicht nur das ideale Licht für ihre Aufnahmen komponiert. Sie haben auch peinlich darauf geachtet, dass keine Person den sorgfältigen Bildaufbau stört. Zum Verständnis der architektonischen Idee mag das helfen, das Leben in diesen Kirchen lässt sich auf diese Weise nicht einfangen. Wenn ich einen Wunsch frei hätte, würde ich mir wünschen, dass sich Fotografen zusammenfinden, um journalistische, „belebte“ Aufnahmen der großen Kirchenbauten zu machen. Denn was nützen sakrale Aura und architektonische Schönheit, wenn niemand diese Gebäude benutzt?

Das KiBa-Buch



Wo wenn nicht hier Geschichten unterm Kirchturm

Ein Buch zum Schmökern, Schmunzeln und Staunen: 14 prominente Autorinnen und Autoren erzählen Geschichten rund um ihre oder andere Kirchen. Mit Texten von Gabriele Wohmann, Eva Zeller, Ulla Hahn, Wladimir Kaminer u. a.

Illustrationen von Tina Berning, 176 Seiten, geb., Lesebändchen, 13 x 18 cm. Eine Kooperation zwischen der edition chrismon und der Stiftung KiBa.

Das Buch kostet 16 Euro zuzüglich 3,50 Euro Versandkosten. Ab zwei Exemplaren versandkostenfrei. Bestelladresse: Stiftung KiBa

